

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 73 (1969)
Heft: 6

Artikel: Aarau, Vergangenheit und Gegenwart
Autor: Elsasser, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aarau, Vergangenheit und Gegenwart

Von Theo Elsasser

Die Stadt Aarau wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts planmäßig auf einem Felskopf über der Aare erbaut. Da auf dem felsigen Grund kein Wasser für die Bürgerschaft zu finden war, wurde das kostbare Quellwasser, das zwischen den Gemeinden Suhr und Unterentfelden entsprang, in einem künstlichen Rinnal über 7 km Länge der Stadt zugeleitet. Das wehrhafte Gemeinwesen entwickelte sich rasch, urkundlich erwähnt wird es erstmals 1248 unter Kyburgs Herrschaft. Durch Erbgang kam die Stadt an Habsburg und erhielt durch König Rudolf das Stadtrecht. Unter Österreich kämpften die Aarauer bei Morgarten und Sempach gegen die Eidgenossen. Mit der Eroberung des Aargaus wurde Aarau 1415 eidgenössisch, verstand es aber, im Gegensatz zur Landschaft, seine Freiheiten zu bewahren. Die Macht der bernischen Landvögte galt nicht im Stadbann, hier regierte ein von der Bürgerschaft gewählter Rat mit einem Schultheißen an der Spitze. So blieb es bis 1798, als sich der Aargau unter der Führung der Aarauer Partei von Bern lossagte und zu einem selbständigen Kanton aufschwang, dem 1803 die Grafschaft Baden, das Freiamt und das Fricktal zugefügt wurden.

Wer sich von Westen Aarau nähert, erkennt bald hoch über der Talniederung die Giebel und Türme der kleinen Aarestadt. Turm Rore, Stadtkirche, Oberturm und Schlößli sind die markantesten Bauwerke, sie geben der Stadt das Gepräge und unterbrechen mit den Giebeln der Bürgerhäuser die sonst weich verlaufenden Linien des Landschaftsbildes. Wenn auch im letzten Jahrhundert verschiedene Tore und Türme gefallen sind, so hat alt Aarau seinen spätmittelalterlichen Charakter doch weitgehend erhalten. Wer die schöne Altstadt betritt, ist überrascht von der hellen Weite der Hauptgassen. Diese dienten früher neben dem Verkehr dem Markt und den Handwerkern als Werkplätze. Aarau kann nicht mit prunkvollen Bauwerken aufwarten. Kein Münster, kein fürstliches Schloß, keine Patrizierpaläste kann es zeigen. Und doch bilden gotische und barocke Bürgerhäuser mit ihren mächtigen «Dachhimmeln» und «Aufzuglukarnen» in rhythmischem Wechsel ein Bild von beachtlicher Schönheit. Die Aarauer «Dachhimmel», vermutlich vom Berner Bauernhaus übernommen, können in ihrer Ausgestaltung, Bemalung und reichen Bildhauerarbeit an den Stützbalken als typische Aarauer Dächer bezeichnet werden.

Bis kurz nach der letzten Jahrhundertwende floß, meistens mittén in der Gasse, der von der Bürgerschaft heute noch verehrte, Quellwasser führende Stadtbach. Er diente nicht nur als Trinkwasserversorgung, sondern trieb mehrere Dutzend Wasserräder und förderte so das städtische Gewerbe. Mit diesem Bach ist ein uraltes

Volksfest verbunden. Jedes Jahr anfangs September, wenn das Bachbett frisch gereinigt ist, zieht beim Einnachten die Jugend an die alte Stadtgrenze. Die Mädchen tragen an belaubten Ruten ihre selbstverfertigten Lampions, die Knaben ausgehöhlte Kürbisse, in welche sie mit jugendlicher Kunstbeflissenheit schauerliche Fratzen schnitzen. In wildem, bacchantischem Zuge zieht die ganze Schülerschaft, vom kleinen Erstkläßler bis zum Abiturienten, zu losen übermütigen Gruppen vereinigt, zur Stadt und ruft die alten Reime:

Fürio, de Bach brönnt!
D'Suhrer händ ne azündt,
D'Aarauer händ ne glösche,
D'Chüttiger, d'Chüttiger,
D'Chüttiger rite uf de Frösche!

Nie sehen wir die Stadt in schönerem Schmucke als am Maienzug, dem Fest der Aarauer Jugend. Schon am Vorabend künden 22 Kanonenschüsse, Zapfenstreich und Musik das Fest an. Am Festtag zieht die Jugend, vom «Gvätterlischüler» bis zum Maturanden, die Mädchen in Weiß, die Knaben, welche nicht zum Kadettenkorps gehören, im Sonntagskleid, zum Festplatz, umrahmt vom dichten Spalier der Erwachsenen und begleitet vom Glockengeläute der Kirchen. Bei Spiel und Tanz und gutem Essen erfreut sich groß und klein am Maienzug. Immer am zweiten Freitag im Juli ist Maienzug. Das wissen die Aarauer nah und fern, zuhause und in Übersee. So richtet denn der traditionsverbundene Aarauer, wenn er auch im hintersten Winkel des fernsten Erteils lebt, seinen Urlaub so, daß er seine Heimat im Maienzugglanze, seine alten Schulkameraden am Jugendfeste wiedersehen kann.

Wie die Aarauer seit Jahrhunderten zu festen verstanden, waren sie aber auch seit urdenklichen Zeiten als tüchtige Handwerker bekannt. Daß die meisten Kirchenglocken der Schweiz in Aarau gegossen wurden, weiß jedermann. Wenigen aber dürfte bekannt sein, daß das Glockengießergewerbe auf eine über sechshundertjährige Tradition zurückblicken kann. Noch heute ruft die Barbaraglocke im Freiburger Münster im Uechtland die Gläubigen zum Gottesdienste, die anno 1367 von «Magistro Waltero Reber ze Arow» gegossen worden ist. Im 18. Jahrhundert genossen die Messerschmiede, deren 70 Meister die Klingen schärften, weit über die Schweizergrenze großes Ansehen. Zur Zeit der Kantonsgründung ließ sich ein Zirkelschmied nieder, der zum geistigen Vater der bekannten Weltfirma für Präzisionsinstrumente und optische Geräte wurde. Heute hat Aarau einen bunten Strauß von größern und mittlern Industriebetrieben ansässig, deren Arbeiterschaft großteils in den umliegenden Dörfern wohnt. Die Stadt ist aber nach wie vor Geschäftszentrum einer aufstrebenden blühenden Region.

Mit dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft war Aarau erstmals in den Brennpunkt schweizerischer Politik geraten. Hier

war der erste Regierungssitz der Einen und Unteilbaren Helvetischen Republik. Währte die Herrlichkeit auch nur ein halbes Jahr, so blieb die Stadt doch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein geistiges Zentrum. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß in Aarau die drei bedeutendsten vaterländischen Vereine, nämlich der Eidgenössische Schützen-, Turn- und Sängerverein, gegründet wurden. Neben der Stadt der Schützen, Sänger und Turner spricht man auch oft von der Reiterstadt an der Aare. Zu diesem Namen kam der alte Kavallerie-Waffenplatz, weil sich hier der einzige permanente Pferderennplatz der Schweiz befindet. Alljährlich zweimal, im Frühling und Herbst, finden die großen Pferderennen statt, die Tausende von Gästen in den «Schachen» zu locken vermögen. Ein internationales Publikum durchpulst an den Renntagen die Anlagen, eine mondäne Welt wogt um den Führring und Totalisator.

Den schönsten Blick auf die Stadt genießen wir vom Hungerberg. Von dort schweift das Auge, und wo es nicht hinsehen kann, der Geist über die alte Kyburgerstadt und den Aargau bis zu den Alpen, wo die zu unsren Füßen hinziehende Aare entspringt. Sie ist es, die Stadt und Kanton den Namen gab, und mit Reuß, Limmat und Rhein den Aargau zum Vierstromland, zum Durchgangsland machte, dessen Volk während Jahrhunderten Untertan war. Erst die Revolution des ausgehenden 18. Jahrhunderts sollte unter Führung Aaraus Kanton und Stadt die völlige Unabhängigkeit bringen. So ist denn unsere schöne Aarestadt ein sprechendes Bild vom Leben und Schaffen der Generationen. Turm Rore, Schlößli und Obereturm sind umwittert von ritterlichem Glanze. Die schmucken Gassen entstanden zur Blütezeit des städtischen Handwerks, die Gartenstadt und das Industriequartier sind Errungenschaften der Neuzeit. Bereits streben verschiedene Hochhäuser über die Dächer der gestrigen Stadt als Zeugen einer zukunftsfrischen Bevölkerung. Wir wollen dabei aber das gute Alte nicht opfern, sondern auch für kommende Generationen bewahren und erhalten, gehört es doch zum Wurzelwerk unserer Kultur und Heimat.

Am 9. November 1786 fand die Eröffnung der Anstalt für bessere Ausbildung der Töchter unter der Lehrerin Jungfrau Dorothea Ziegler statt. Das Institut war der neuen Töchterschule in Zürich nachgebildet, die seit 1774 unter der Leitung von Susanne Goßweiler stand. Durch diese höhere Töchterschule in Aarau, wo auch französische Sprache und weibliche Arbeiten gelehrt wurden, hoffte man sowohl die Unkosten als auch die Sittenverderbnis zu verringern, die durch Absendung der Töchter nach der Waadt, Genf oder nach Kolmar oft zu beobachten war. Am 11. Oktober 1872 wurde dieses Institut dann mit dem neuen aargauischen Lehrerinnenseminar vereinigt.

Entnommen dem Bande «Frauen aus dem Aargau» von Verena Bodmer-Geßner. Verlag Sauerländer, Aarau.